

Wie Luther auf den Sockel kam

Denkmale des Reformations- und Luthergedenkens vom 17. bis 20. Jahrhundert

2017 ist für die evangelischen Landeskirchen, aber auch für historisch Interessierte eine Gelegenheit zur Erinnerung an die Reformation, denn vor 500 Jahren veröffentlichte Martin Luther seine 95 Thesen. Das Jahr steht in der Tradition vergangener Reformationsjubiläen der Jahre 1617, 1717, 1817 und 1917. Im Folgenden sollen bauliche wie künstlerische Zeugnisse aus Baden-Württemberg vorgestellt werden, die jenem historischen Reformationsgedenken dienen.

Jörg Widmaier



Erinnerungsmale der Reformation

Erinnerungsmale der Reformation sind Objekte und Gebäude, deren Errichtung durch das Gedenken an Persönlichkeiten oder Geschehen der Reformation motiviert ist. Bei ihrer Aufstellung können bestimmte Jubiläumsdaten wichtig sein, denen ein Erinnerungswert an historische Ereignisse zugeschrieben wird. Reformationsjubiläen wurden 1617, 1717, 1817 und 1917 begangen. Mit Verweis auf andere historische Begebenheiten – beispielsweise lokale Einführungen der Reformation – oder die Lebensdaten bestimmter Reformatoren konnte man weitere Jahrestage begehen. So etwa 1883 Luthers 400. Geburtstag. Zur Verstetigung dieser Erinnerungsarbeit dienten spätestens ab 1717 vermehrt materielle Zeugnisse, also Denkmale im kirchlichen und öffentlichen Raum. Solchen für das Gedenken gemachten Erinnerungsmalen ist zu eigen, dass sie ihre Entstehung einer konkreten Intention verdanken, die eng an Gedächtnisbildung und Identitätsstiftung geknüpft ist. Die Gründe, Motive und Ziele für die Errichtung eines Reformations- oder Reformatorndenkmals haben sich im Laufe der Zeit jedoch immer wieder gewandelt. Diesen historischen Veränderungen nachzuspüren und dabei einen Überblick über die Bandbreite der möglichen Erinnerungsmale zu geben, ist Ziel der folgenden Ausführungen. Wie also kam der Luther auf den Sockel?

1617

In nahezu allen protestantischen Territorien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation wurde 1617 in Jahresfeiern das 100-jährige Reformationsjubiläum begangen. Die Gedenkfeiern

waren kirchliche Feste, die hoheitlich genehmigt beziehungsweise verfügt wurden. Im Rahmen von Gottesdiensten wurde gepredigt, Luther gedacht und der Reformation als Beginn des „wahren Glaubens“ gedankt. Bis zum Jahr 1617 gab es an einer solchen öffentlichen und überregionalen Gedenkfeier für die Geschehnisse des Jahres 1517 kaum Interesse. Als man sich 1617 dafür einsetzte, waren daher bestimmte Motivationen ausschlaggebend: Nicht zufällig nahm die Erinnerungsarbeit an der Universität Wittenberg ihren Ausgangspunkt, einem Wirkungsort Luthers. Dort hatte die Professorenschaft der Theologischen Fakultät ein „Jubelfest“ beim sächsischen Kurfürsten beantragt, um die Universität als Entstehungsort des Protestantismus zu ehren. Zeitgleich erarbeitete man in der reformierten Kurpfalz unter Weisung des dortigen Kurfürsten eine Jahresfeier der Reformation, die sowohl reformierte wie lutherische Christen vereinen und zur Stärkung der reformierten Position innerhalb der Protestantischen Union beitragen sollte. Nach anfänglichen Uneinigkeiten beschloss die Protestantische Union eine gemeinsame Feier am 2. November. Dass der Wahl des zu begehenden Jahrestages große Bedeutung zukommen konnte, zeigt der Fall Hamburgs. Dort entschied man sich explizit, die Feier vom 2. November auf den 31. Oktober zu legen, da man fürchtete „in diesen schendlichen Verdacht [zu] kommen, als wenn wir mehr dem Calvinismo denn Lutheri lehr, zugethan vndt geneigt weren“. In den südwestdeutschen Territorien der Protestantischen Union dagegen wählte man genau deshalb den späteren Termin. Auch sollten die dortigen Pfarrer im Rahmen der Gottesdienste zum Reformationsgedenken nicht nur an Martin Luther, sondern auch an „andere gottselige Leütt“ erinnern, die zur Reformation beigetragen hatten. Abhän-

Vorderseite (Avers):



Rückseite (Revers):



1617
Ulm

1717
Heilbronn

1817
Heilbronn

1917
Stuttgart

1 Die Motive und Motivationen der Reformationserinnerung unterliegen einem Wandel: Reformationsmedaillen und -münzen aus den Jahren 1617 bis 1917.

gig vom jeweiligen Landesherren und dessen Ausrichtung im evangelischen Glauben feierte man also an einem oder an bis zu drei Tagen (Triduum) und legte dabei auf unterschiedliche Personen den Schwerpunkt.

Die konkreten Maßnahmen zur Durchführung der Feier blieben den einzelnen Ständen freigestellt. In der Reichsstadt Ulm ließ der Rat im Jubiläumsjahr 1617 einen Doppeldukaten mit einer Auflage von 2250 Exemplaren (Abb. 1) prägen. Diese Goldmünze zeigt auf der Vorderseite (Avers) den Wappenschild der Stadt mit der Umschrift „GEDECHTNVS DES EVANGELISCHEN IVBELJAHRES“. Die Rückseite (Revers) wiederholt die Umschrift in Latein und zeigt ein aufgeschlagenes Buch mit der Inschrift „VERBUM D(omi)NI MANET IN AETERNVM“ (Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit), seit dem Reichstag zu Speyer 1529 ein Bekenntnis evangelischer Reichsstände. Diese als „Jubelgeltlin“ bezeichnete Medaille ist zusammen mit einem gedruckten Gebet in Schulen verteilt worden. Luther wird darin als Prophet bezeichnet, der Deutschland das göttliche Licht und Wort verkündigt habe. Auch in Gottesdiensten hatte man – nicht nur im Herzogtum Württemberg, sondern auch in der Markgrafschaft Baden-Durlach – in Predigten über Sinn und Zweck der Feier informiert. Dabei bedienen sich manche Prediger offen eines antikatolischen Geschichtsverständnisses, wonach das Jahr 1517 als Ausgangspunkt einer Überwindung der päpstlichen Kirche und als Rückführung zur ursprünglichen und wahren Glaubenslehre

galt. Zum Jubelfest ließ Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach von den Festungen Hochburg und Höhingen Freudenschüsse abfeuern. Die Säkularfeier des 100-jährigen Reformationsgedenkens wurde mit Münzen, Flugblättern, Zeremoniell und Predigten medial inszeniert und in bedeutenden Gebäuden wie Kirchen oder Landesfestungen vollzogen, die noch heute als Kulturdenkmale erhalten sind. Die Bemühungen zur Jubiläumsfeier 1617 fanden in einer Zeit verschärfter konfessioneller Auseinandersetzungen statt. Bald darauf begann der Dreißigjährige Krieg, der einen Ausgangspunkt auch in den konfessionellen Spannungen fand.

1717

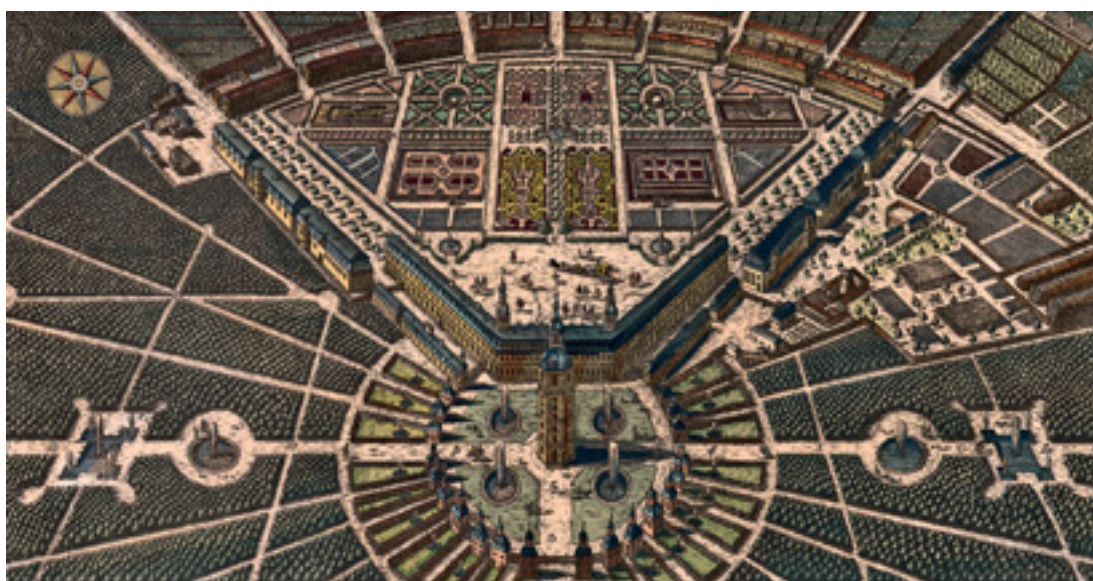
In Folge des Dreißigjährigen Krieges hatten die evangelischen Territorien einige Regionen an die katholischen Vertreter abgeben oder Konversionen eigener Fürsten erleben müssen; die Kurpfalz beispielsweise war nun katholisch [vgl. Beitrag Koltmann: Von der Anbetung zur musealen Präsentation, S.184]. Vor dem Hintergrund der zurückliegenden konfliktreichen Jahrzehnte war man 1717 auf eine gemäßigte Reformationserinnerung bedacht. Es blieb den einzelnen Territorien überlassen, der Sache der Reformation im Zuge kirchlichen Zeremoniells zu gedenken. Eine gemeinsame offizielle Feier der evangelischen Reichsstände fand nicht statt: Die reformierten Stände feierten kein Jubiläum, sodass nur die lutherischen

Stände das Reformationsfest begingen. In einzelnen Gemeinden wurde, trotz eines katholischen Landesherrn, „nur im Verborgenen gleichsam verstoßener Weise gefeiert“, wie es in einem Jubelfest-Büchlein hieß. Zugleich war man von herrschaftlicher Seite darauf bedacht, jegliche Form der Polemik gegen Andersgläubige zu unterbinden, sodass es galt, sich einer „durchgehenden Christgeziemenden Moderation“ zu bedienen. Auch sollte „ohne Aufmachung, Pomp und die Sinne fesselnde Kunst“ gefeiert werden. In Heilbronn schlossen sich sowohl städtischer Rat wie Geistlichkeit dieser „Jubelfeier“ an und es wurde eine Gedächtnismünze geprägt (vgl. Abb. 1). Die Vorderseite zeigt die Personifikation der evangelischen Religion mit Kerze und Kreuz in den Händen, auf der Rückseite ist Christus – auch in Anspielung auf die Stadt – als siebenstrahliger Heilsbrunnen (Fons vitae) dargestellt. In Karlsruhe weihte man die neue fürstliche Hofkapelle am 31. Oktober 1717 ein und vollzog dabei auch die „Celebration des Evang. Jubel-Festes“, wie es in einem Edikt des Jahres hieß. In einer abendlichen Inszenierung ließ der Markgraf Sinnbilder der „jubelnde(n) Evangel. Kirche/die attributiva deß göttl. Worts“ in Form von Scheiben am zentralen Turm des fürstlichen Schlosses – wie es heißt – illuminieren und präsentierte sich dabei selbst als Bewahrer und Förderer der Reformation (Abb. 3). Auch in Crailsheim verweist eine später angebrachte Inschriftentafel auf das Reformationsgedenken und stellt den Bau in den Zusammenhang mit dem 200-jährigen Jubelfest von 1717 (Abb. 2). Über Schriftquellen lässt sich dieser Zusammenhang jedoch nicht belegen, sodass unklar bleibt, ob der Bezug zum Reformationsjubiläum zeitgenössisch oder im Nachhinein entstanden ist. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Reformationsdenkmal also um eine historische Konstruktion von Reformationserinnerung.



Das Reformationsgedenken 1717 hat aber auch noch heute erhaltene Spuren in Form von Bau- und Kunstzeugnissen in Baden-Württemberg hinterlassen. Diese finden sich vor allem in Kirchenräumen. Der Pfarrer der evangelischen Ulrichskirche von Weissach, Johann Jakob Steinweg, stiftete zwischen 1714 und 1723 eine Lutherdarstellung an der Südwand des Schiffes (Abb. 4), sehr wahrscheinlich also ein Reformationsdenkmal von 1717. Steinweg, in Maulbronn und Tübingen in evangelischer Theologie ausgebildet, gehörte zur lutherischen Geistlichkeit, die dem Reformationsfest große Bedeutung beimaß. Neben dem Bildmotiv spricht auch die beigefügte Inschrift für einen Reformationsbezug: „Gottes Worte und Luthers Lehr vergehet nicht“. Hieß es im 16. und 17. Jahrhundert noch, dass Gottes Wort in Ewigkeit bleibe (VERBUM D(omi)NI MANET IN AETER-NVM), so ergänzte man nun neben diesem auch Luthers Lehre. Gleichberechtigt neben dem Gotteswort kommt dem auf Luther bezogenen Glauben eine besondere gottgegebene Qualität zu. Luther wurde als Werkzeug Gottes aufgefasst und so zu einem Symbol für den wahren Gottesglauben. Auch die Darstellung Luthers in Weissach bedient sich solch tradierter Legitimationsmuster. Die Wandmalerei zeigt den Reformator mit dem Schwan, ein auf die Prophezeiung des Jan Hus zurückgehendes Motiv, das in theologisch gebildeten Kreisen bekannt und in Form von Flugblättern

2 Crailsheim, Inschrift am 1717 bis 1719 erbauten Rathausturm. Sie verweist möglicherweise nachträglich auf das Reformationsjubiläum.



3 Residenzstadt Karlsruhe von Norden: Kupferstich von Johann Matthias Steidlin nach Christian Thran, 1739. Detail: Im Zentrum der Anlage ist das großherzogliche Residenzschloss mit achteckigem Schlossturm (1715–1718, von Johann Heinrich Schwarz) zu erkennen. Dieser wurde 1717 im Zuge der Reformationsfeier mit evangelischen Symbolen illuminiert.



4 Weissach (Lkr. Böblingen), evangelische Ulrichskirche: Bei der Lutherdarstellung mit Schwan an der Südwand des Schiffes (Stiftung zwischen 1714 und 1723) handelt es sich sehr wahrscheinlich um ein Reformationsdenkmal.

und Gedenkmünzen bereits seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert verbreitet war. Hus soll 1415 kurz vor seinem Ketzertod auf dem Scheiterhaufen von sich selbst als zahme Gans gesprochen haben, der in 100 Jahren ein Schwan nachfolgen würde, um die missglückte Kirchenreform zu vollenden. Luther selbst hatte dieses Sinnbild der geistigen Nachfolge auf sich bezogen.

1817

Die Reformationserinnerung des 19. Jahrhunderts speiste sich gleichermaßen aus religiösen, historischen und politischen Interessen. Das politische Interesse des Jubiläums 1817 ergab sich aus den Befreiungskriegen. Luthers Kirchenlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ kam so zu neuer Bedeutung. Ernst Moritz Arndt dichtete im Zuge der Leipziger Völkerschlacht 1813: „Ein feste Burg ist unser Gott/Auf, Brüder, zu den Waffen!/Auf, kämpft zu Ende aller Noth/Glück, Ruh der Welt zu schaffen.“ Niemand Geringeres als Goethe selbst schlug vor, das Reformationsfest und das nationale Jubiläum der Schlacht zu Leipzig terminlich zu verbinden, da Ersteres weniger in religiösem, denn in politischem Sinn aufzufassen sei. Das Reformationsfest sollte zum Jubiläum aller Deutschen werden. Luthers Lied wurde 1817 beim Wartburgfest gesungen

und war auf zahlreichen Feiern zum Reformationsjubiläum zu hören. Als man in Heilbronn – mittlerweile in das Königreich Württemberg eingegliedert – zur 300-Jahrfeier der Reformation erneut eine Münze prägen ließ, die auf ihrer Vorderseite prominent den Reformator Martin Luther abbildete, wählte man für die Rückseite eine Ansicht der Wartburg, gerahmt von der umlaufenden Inschrift „Eine feste Burg ist unser Gott“ (vgl. Abb. 1). Auch diese „Jubel-Münz“ wurde an Schulkinder verteilt.

Aus einer primär historischen und lokalen Motivation heraus wurde 1817 ein Obelisk in der Stiftskirche von Bretten aufgestellt (Abb. 6), der zahlreiche Lebensdaten und Leistungen Philipp Melancthons aufführt. Der Reformator wird als „ein/eben so großer Be/förderer der Reformation als Luther“ dargestellt. In diesem Zusammenhang findet auch die Setzung des Erinnerungsmals eine Begründung: „Möge dieses ge/ringe Denkmal/in der Kirche, in/der er die heilige/Taufe empfangt,/als ein schwacher Beweis der Ehrerbie/tung gelten,/womit seine Glaubens/genossen, aus/Veranlassung des/dritten Reformations-/Jubel Festes/im Jahr 1817, ihren längst verklärten Lehrer in dankbarem Andenken erhalten/wollen“.

In der Peterskirche in Heilbronn-Neckargartach dagegen entstand ein Reformationsdenkmal vor allem aus religiös-liturgischer Motivation. Dort entschied man sich 1817 für die Neuausstattung mit Vasa Sacra, den liturgischen Gefäßen, speziell jenen des Abendmahls. Die dabei entstandene Hostiendose nimmt in der Inschrift Bezug auf das Reformationsjubiläum (Abb. 5): „NeckarGartach. zur dritten Jubelfeyer der Reformation.durch freiwillige Beiträge.1817.“. Auch in Ballendorf stiftete man eine Hostiendose mit Reformationsbezug. Als Entstehungszeit kann analog zum dortigen Abendmahlskelch von 1821 eine Fertigung im beginnenden 19. Jahrhundert angenommen werden. Möglicherweise handelt es sich also auch hier um ein Reformationsdenkmal, wofür nicht zuletzt die Ikonografie des Hostienbehälters spricht: Während die Vorderseite mit gekreuzigtem Christus eine typische Symbolik der Eucharistie zeigt, stellt die gegenüberliegende Seite Martin Luther im Medaillon dar. So wird ein Bezug zum lutherischen Abendmahlsverständnis hergestellt, das in Ballendorf seit der Reformation Geltung hatte. Die Ausstattung des Kirchenraums mit Zubehör im Zuge einer Reformationserinnerung diente dabei zwar dem Luthergedenken – und war in diesem Zusammenhang in gewisser Weise einem historischen Interesse geschuldet –, blieb aber zugleich als liturgische Einrichtung von theologischen und religiösen Motivationen geprägt. Ebenso ist dies im Reformationsbild der evangelischen Kirche von Ebersbach an der Fils-Roßwälden der Fall. Das Ge-



5 Neckargartach (Kreis Heilbronn), evangelische Peterskirche: Die Hostiendose mit Inschrift wurde 1817 im Zuge des Reformationsjubiläums gestiftet.

mälde von Johann Michael Holder entspricht einem Typus des evangelischen Andachtsbilds, das theologische Grundsätze in bildlicher Form zeigt (Abb. 7). Abgebildet ist ein Gespräch zwischen Luther und dem Apostel Paulus, das am Kreuz Christi geführt wird und so anhand biblischer Referenzen die evangelische Rechtfertigungslehre auf Basis von Römer- und Korintherbrief verdeutlicht. In schriftlich ist die Darstellung auf das Jahr 1817 datiert und als Widmung im Zuge des dritten Reformationsfests gekennzeichnet. Ein weiterer in schriftlicher Vermerk am rechten unteren Bildrand informiert darüber, dass das Gemälde 1883 restauriert wurde.

1883

Der Reformator Martin Luther wurde Ende des 19. Jahrhunderts – und in besonderem Maße in Folge der Reichsgründung 1871 – zu einer Symbolfigur der deutschen Nationalbewegung stilisiert. Sein 400. Geburtstag 1883 wurde zu einem der Höhepunkte des deutschen Nationalismus. An diesem Tag hielt der Historiker Heinrich von Treitschke seine Festrede mit dem Titel „Luther und die deutsche Nation“ und beschwor darin den Protestantismus als deutsche Religion und den Kaiser als deren Schutzherrn. Das hier auftretende Motiv des „deutschen Luthers“ sollte nicht ohne Folgen für die Reformationserinnerung bleiben. Es lohnt sich daher, auch dieses Jahr in der Entstehungsgeschichte der Reformationsdenkmale gesondert zu betrachten. Die gestalterische Wirkung des Reformationsgedenkens sollte sich nun in besonderem Maße in Form von Denkmälern äußern. Bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts ist die zunehmende Ausstattung von Kirchenräumen mit Bildnissen Martin Luthers, aber auch Philipp Melanchthons, Johannes Brenz' und anderer Protagonisten der Reformation bemerkenswert. Besonders in den Jahren um 1883 wurden Öldruckbilder, Gemälde, Glasfenster, Reliefs, Büsten und Standfiguren als Ausstattung für Kirchenräume gestiftet. Prominente Beispiele sind ein Hochrelief Luthers des Stuttgarter Bildhauers Bach, das 1883 mitsamt der darunter befindlichen Sakristeitur in die Menzinger Martinskirche eingebracht wurde (Abb. 8). Die Darstellung, in der Luther wie aus einem Fenster zu blicken scheint, ist mehrfach nachgeahmt worden. So finden sich sehr ähnliche Darstellungen über weiteren Eingängen (1937 in der Stuttgarter Michaelskirche) oder an Kanzeln (1890 in der Degerlocher Michaelskirche, 1889 in der Heidenheimer Pauluskirche oder in der Peterskirche in Dettingen am Albuch bei Gerstetten). Aufgrund



6 Bretten: Der Obelisk in Gedenken an Philipp Melanchthon wurde 1817 in der ehemaligen evangelischen Stiftskirche aufgestellt und befindet sich heute im Melanchthonhaus. Die Inschriften zeigen u. a.: „Möge dieses geringe Denkmall in der Kirche, in/der er die heilige/Taufe empfing, /als ein schwacher Beweis der Ehrerbietung gelten, / womit seine Glaubens/genossen, aus / Veranlassung des/dritten Reformations-/Jubel Festes/im Jahr 1817, ihren längst verklärten Lehrer in dankbarem Andenken erhalten/wollen“.



7 Roßwälden (Ebersbach an der Fils, Lkr. Göppingen), evangelische Benediktikirche: Gemälde mit Luther und Paulus am Kreuz von 1817; 1883 wurde es restauriert.

der erhöhten Nachfrage nach Darstellungen Luthers wurden industriell gefertigte kunstgewerbliche Produkte hergestellt und öffentlich zum Kauf angeboten. So bewarb man 1884 im christlichen Kunstblatt „einen großen markigen Lutherkopf innerhalb einer großen runden Umrahmung mit Inschrift“, den der Stuttgarter Bildhauer Huttenlocher geschaffen hatte. Das in Serie produzierte Relief hatte eine umlaufende Inschrift mit Luthers Lebensdaten und seinem Zitat „Ein' feste Burg ist

8 Metzingen (Kreis Reutlingen), evangelische Martinskirche: Detail des Lutherreliefs über dem Sakristeizugang von Bildhauer Hermann Bach, 1883.



9 Industriell hergestellte Lutherbüste nach Entwurf Adolf von Donndorfs. Die Büste wurde in der Württembergischen Metallwarenfabrik AG (WMF) in Geislingen an der Steige produziert und befindet sich noch heute im dortigen historischen Warenarchiv.

unser Gott“. Die erhoffte Kundschaft wurde darüber informiert, dass es „sich zum Aufhängen an Kirchen- und Schulwänden eignet. Schön bronziert kostet ein Gipsabguss 35 Mark“. Noch heute finden sich – erfolgreicher Werbung sei Dank – formgleiche Stücke in der Kirche von Ludwigsburg-Neckarweihingen und Vöhringen sowie im Dekanatsamt in Herrenberg (Abb. 10). Auch die Württembergische Metallwarenfabrik AG (WMF) in Geislingen an der Steige begann Ende des 19. Jahrhunderts mit der seriellen Produktion galvanoplastischer Kopien von bedeutenden Skulpturen, unter anderem Lutherbüsten beziehungsweise Lutherfiguren, die bekannte Bildhauer zuvor für öffentliche Plätze in Deutschland (1821 in Wittenberg, 1868 in Worms) entworfen hatten. Formgleiche Stücke zu einer Kopie der Lutherbüste des Bildhauers Donndorf, die sich im historischen Warenarchiv der WMF erhalten hat (Abb. 9), lassen sich in den Stiftskirchen von Herrenberg und Öhringen sowie in der Kirche in Mähringen nachweisen. Auch außerhalb der Kirchen, auf dem Kirchplatz oder an öffentlichen Plätzen wurden Denkmale – wie Gedenksteine – für Luther errichtet. Im Jahr 1883 hat man dabei vor allem Bäume, so genannte Luthereichen oder Lutherlinden, gepflanzt. Die Idee dazu entstand wohl in Anlehnung an die Luthereiche in Wittenberg, an deren Standort Luther 1520 sein Exemplar der päpstlichen Bannandrohungsbulle verbrannt haben soll. Solche Bäume stellen die größte Gruppe der Lutherdenkmale auf öffentlichen Plätzen außerhalb der Kirchenräume dar. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde das Feiern des Reformationsjubiläums – in besonderem Maße die Lutherfeiern – in den Bereich des Profanen und des Politischen überführt. Martin Luther wurde in einer Reihe mit Hegel, Schiller und Bismarck zum „Vorkämpfer des neuen Deutschlands“.



Die vermehrte Lutherrezeption des 19. Jahrhunderts setzte sich ungebrochen in das 20. Jahrhundert fort. Obgleich in den Jahrzehnten um 1900 zahlreiche Denkmale für Luther entstanden waren, blieb man im Jubiläumsjahr 1917 aufgrund der besonderen Umstände sehr zurückhaltend bei der Aufstellung neuer Erinnerungsmale. Denn das Reformationsjubiläum war – gefeiert während des Ersten Weltkriegs – im Zeichen der Durchhaltepolitik begangen worden. Seit drei Jahren führte das Deutsche Kaiserreich Krieg und die anfängliche Kampfesbegeisterung war längst gewichen. Eine Niederlage zeichnete sich bereits ab, und Martin Luther sollte nun als Held und Vorbild inszeniert an der Front wie in der Heimat für neuen Mut sorgen. Zwischen 1914 und 1918 entstanden zahlreiche kürzere Veröffentlichungen zum Themenfeld „Luther und Krieg“, mit dem Ziel, eine theologische Bewältigung der Kriegserfahrungen zu ermöglichen. Aus dem nationalen, auf Luther bezogenen Geschichts- und Selbstbild gingen Publikationen hervor mit Titeln wie „Deutschlands Schwert durch Luther geweiht“ (Wilhelm Walther, 1914) und „Eine Kriegspredigt aus Luthers Schriften“ (Otto Albrecht, 1914). Sie sollten vor dem Hintergrund des Kriegsalltags den deutschen Geist Luthers beschwören. Es verwundert daher nicht, dass im Reformationsjahr 1917 auch Medaillen mit kämpferischem Ausdruck entstanden sind. Ein in Stuttgart geprägtes Stück zeigt auf dem Avers einen markigen Luther im Profil, auf dem Revers den Erzengel Michael im Kampf mit dem Teufel (vgl. Abb. 1). Eine umlaufende Inschrift setzt nun erst in der zweiten Strophe des Kirchenlieds „Ein' feste Burg ist unser Gott“ ein. Diese lautet: „Und wenn die Welt voll Teufel wär“. Die Darstellung des Engelskampfes wurde nicht zufällig gewählt, denn Luther selbst ist im 19. Jahrhundert als jener kämpferprobtte Erzengel in der Geschichtsschreibung verewigt worden: „[...] da stand er vor Kaiser und Reich als der Führer der Nation, heldenhaft wie ihr Volksheiliger, der streitbare Michael“ (Heinrich von Treitschke, 1883).

Auch für die bestehenden Reformations- und Lutherdenkmale hatte das Kriegstreiben Folgen, denn sie wurden dem Krieg geopfert. In Marbach am Neckar und gleichfalls in vielen weiteren Orten musste die Lutherglocke eingeschmolzen und zu Kriegsgerät verarbeitet werden. Eines der wenigen neuen Erinnerungsmale ist das vor der Hospitalkirche aufgestellte Reformationsdenkmal in Stuttgart (Abb. 11). Es ist nach Plänen Theodor Fischers vom Bildhauer Jakob Brüllmann gefertigt und zeigt den auferstandenen Christus, flankiert von Martin Luther und Johannes Brenz. Inschriften und Bilder verweisen auf das Reformationsgeschehen. Das

Denkmal wurde am 24. Juni 1917, dem Geburtstag von Johannes Brenz, eingeweiht.

Erinnerungswert

Martin Luther ist für viele das Gesicht der Reformation. Dies ist nicht erst seit dem Reformationsjahr 2017 der Fall. Seine Inanspruchnahme als Symbolfigur hat eine lange Tradition. Seit dem 18. Jahrhundert wurden ihm nicht nur in Baden-Württemberg Denkmale in Kirchen, auf öffentlichen Plätzen und in Profanbauten gesetzt. In der Rezeption der historischen Ereignisse der Reformation, die als gezielte erinnerungskulturelle Praktik der jeweiligen Epoche gelesen werden muss, zeigt jede Zeit und Region ihre eigenen Motivationen und Ziele. Luther wurde dabei immer wieder anders gefeiert. Diese Vielfalt des Luthergedenkens ist anhand des dabei entstandenen Denkmalbestands in eindrücklicher Weise dokumentiert.

Literatur

Matthias Ohm: Südwestdeutsche Medaillen auf die Reformationsjubiläen der Jahre 1617, 1717, 1817, 1917 und 2017, in: Der Johanniterorden in Baden-Württemberg Bd. 133, 2016, S. 10–16.

Bernhard Müller: „Gedenket, welche Taten unsere Väter zu ihrer Zeit getan haben!“ Reformationsjubiläen vom 18. bis 20. Jahrhundert, in: Christian Schrenk et al.: Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Heilbronn 2013, S. 137–170.

Thomas Kuhn: Erinnerung und protestantische Repräsentation. Reformationsfeiern in Baden bis zum Ende des Großherzogtums, in: 450 Jahre Reformation in Baden und Kurpfalz, hg. v. Udo Wennemuth, Stuttgart 2009.

Karl Wiedmann: Krail und Horaff. Stadtarchäologische Forschungen zur Siedlungs- und Baugeschichte der Stadt Crailsheim (Historische Schriftenreihe der Stadt Crailsheim, Bd. 6), Crailsheim 2008.

Hans-Jürgen Schönstädt: Das Reformationsjahr 1717. Beiträge seiner Entstehung im Spiegel landesherrlicher Verordnung, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 93, 1982/1, S. 58–118.

Praktischer Hinweis

Weitere Informationen zu Erinnerungsmalen der Reformation erhalten Sie auf unserer Homepage. Besuchen Sie uns unter: www.denkmalpflege-bw.de

Dr. Jörg Widmaier
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstszitz Tübingen



10 Vöhringen (Lkr. Rottweil), evangelische Kirche: seriell produziertes Rundporträt Luthers mit Inschriften an der Nordwand neben der Kanzel. Es wurde von Huttenlocher und Sautermeister 1883 geschaffen.

11 Stuttgart: das 1917 eingeweihte Reformationsdenkmal mit Martin Luther am Hospitalhof. Im Jahr 1999 wurde anlässlich des 500. Geburtstags von Johannes Brenz eine Inschriftentafel angebracht.

